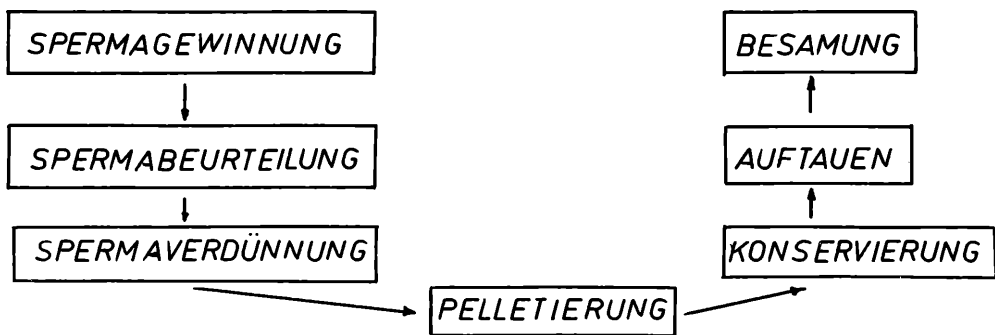


Schematisch ist die Konservierungstechnik aus folgender Abbildung zu ersehen :



Zusammenfassung :

Zusammenfassend kann man feststellen, daß Spermata für kürzere Zeit im gekühlten Zustand aufbewahrt werden kann. Soll jedoch gezielt das Spermata eines Milchners über kürzere oder längere Zeit zur Verfügung stehen, so muß es tiefgekühlt gelagert werden. Bei der Bachforelle läßt sich auf diese Weise ein Befruchtungsergebnis zwischen 40 und 50 Prozent erzielen, bei der Regenbogenforelle von 70%.

Eier lassen sich nicht tiefgefrieren, sie können nur im gekühlten Zustand aufbewahrt werden, sind dann aber wesentlich haltbarer als das Spermata der besprochenen Fischarten.

Anschrift der Verfasser :

Dr. H. Stein, Prof. Dr. J. Lamina
Institut für Zoologie, Parasitologie und
Fischbiologie der TU München/Weihen-
stephan, 8050 Freising-Weihenstephan.

Roderick Wilkinson

Großmaul

Ich brauchte drei Stunden, um den verdammten Gumpen zu finden. Das ist eben die Schwierigkeit, einen unbekanntem Hochlandsfluß ohne Führer zu befischen; du marschierst stundenlang herum, um den Platz zu finden, an dem du unbedingt fischen muß, wenn du den allerbesten Platz suchst, wie die Ortskundigen versicherten.

Dieser Platz wurde Erlengumpen genannt, und mir wurde versichert, daß ich ihn gar nicht verfehlen könne, wenn ich die Erlengruppe fern am Ufer sehen würde.

„Ist der beste Gumpen am ganzen Fluß.“

„Da sind immer ein oder zwei Lachse drin.“

„Ein herrlicher Pool zum fischen.“

„Du kannst ihn gar nicht verfehlen.“

Well, ich verfehlte ihn drei Stunden lang. Als ich ihn doch hinter einer Windung des mäandernden Morriston Flusses an diesem Samstagmorgen erreichte, wußte ich sofort, daß es der Erlengumpen war. Und er sah wunderschön aus und er hörte sich wunderschön an — quirlendes, schäumendes Wasser rauschte flußabwärts, um dann langsam mit kleiner werdenden Wellen auszulaufen, so daß meine Fliege herrlich zum Lachs schwimmen konnte, der dort pflichtgemäß zu warten hatte.

Ich rannte blitzartig zu Georg und schrie: „Ich hab ihn gefunden!“ Wir eilten zu diesem Paradies, und er beobachtete mich vom Ufer aus, wie ich meine „Donner-und-Blitzfliege“ in das aufgewühlte Wasser setzte.

Zwanzig Minuten später watete ich wieder ans Ufer. „Er wollte sie nicht. Jetzt bist du dran.“

„Schau!“, brüllte er, als ein Lachs im donnernden Wasserstrudel sprang. Er watete bis zum Rand des tieferen Wassers und zog meterweise die Schnur von der Rolle, um seine riesige Golden Butcher vor den Fisch setzen zu können. „Die *muß* er einfach nehmen!“ Er war aber auch nicht glücklicher als ich. Er versuchte noch eine Silver Wilkinson, dann eine große Soldier's Palmer und noch eine Blue Zulu. Nach einer halben Stunde soliden Werfens schlurfte er ans Ufer.

„Die nehmen überhaupt nichts“, seufzte er.

Wir setzten uns ins Gras und beobachteten traurig, wie das weißschäumende Wasser über unserem Fisch rauschte.

Ich hörte leise Schritte hinter mir auf dem Rasen, und eine große, breite Gestalt zeichnete sich gegen den Himmel ab.

„Halloh“, sagte er.

Ich nickte „Halloh“ zurück.

„Ist da ein Fisch drin?“ Er legte seine drei Ruten nieder und hievt seinen riesigen Fischerbeutel von der Schulter.

„Er ist drin“, meinte Georg. „Und er schaut einfach auf keine der Fliegen, die wir haben.“

Der Fremde war ein junger Schotte — frisches Gesicht, weiße Zähne und gesprächig. „Gordon mein Name. Ich bin für einen Tag von Inverness heraufgekommen. Ich kenne diesen Pool wie meine Hosentasche — und Sie werden sehen — ich hab ihn in dreißig Minuten heraußen.“

Georg und ich sahen uns stumm an.

Gordon pffte leise vor sich hin, als er eine seiner Ruten zusammensteckte, und als er seine Rolle befestigte, fragte er: „War's ein Großer?“

„Ungefähr bei 20 Pfund, würde ich sagen“, war meine Antwort.

„Mhm. Ungefähr der Durchschnitt für diesen Gumpen.“ Er fädelt die Leine durch die Ringe und schwingvoll schnellte er sie noch durch die letzten an der Rutenspitze.

„Ich weiß nicht, ob ihr viel übers Lachsfischen in Schottland wißt. Wenn ja, seid ihr zu einer Vorstellung herzlich eingeladen.“

Georg schaute zu ihm auf. „Können Sie doch noch nicht sagen!“

„Doch, kann ich.“ Er wühlte in seinem großen Beutel. „Einen Lachs sehen, heißt bei mir, ein Lachs ist heraußen. Zwanzig Minuten. Nicht mehr. Ich sehe —“, er startete uns mit leichtem Stirnrunzeln ernst an — „Leute wie Sie, fremd am Morrison — Sie können diesen Pool stundenlang befischen, Sie werden keinen Fisch auch nur anrühren. Sie müßten so viel darüber wissen — wie weit man hineinwaten muß, Schnurlänge, Drift, wann man zurückziehen muß —“

„Was ist mit der Fliege?“, fragte ich.

„Aha — er hob einen Finger. „Die Fliege! Ich kann Ihnen unmöglich *alles* erzählen, was ich weiß, oder?“ Er kramte wieder in seinem Beutel, weiter redend, weiter prahlend, und während sein Kopf über den Beutel gebeugt war, deutete Georg mit seinem Kopf fußabwärts.

Ich verstand die Andeutung und folgte ihr. „Well, viel Glück! Hoffentlich kriegen Sie ihn“, log ich.

Gordon blickte auf und winkte noch. „Keine Hoffnung für ihn, Freunde. In zwanzig Minuten oder noch weniger ist er draußen. Ihr könnt bleiben, wenn Ihr was übers Lachsfischen lernen wollt. Ihr werdet keinen besseren Angler an diesem Fluß finden als mich.“

Georg rief zurück: „Ein anderes Mal. Ich kann es nur schwer erwarten, eine andere Lektion zu bekommen.“

Wir gingen am Ufer entlang fußabwärts und wir sprachen beide zugleich.

„Großkopferter!“

„So eine Nuß.“

„Das größte Maul, das ich je erlebt habe.“

„Hast du bemerkt, daß er uns nicht die Fliege gezeigt hat, die er genommen hat?“

Ich hörte den Schrei zuerst und blickte zurück zum Erlengumpen, wo Gordon mit seiner langen Lachsroute in einer Flußkrümmung stand und das Rutenende gegen seinen Bauch stemmte. Ich hielt Georg. „Georg — er hat ihn!“

„Nein!“

„Ja — er hat ihn schon!“

„Es gibt keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt.“

„Gehen wir zurück und helfen ihm, ihn zu gaffen.“

Wir rannten zurück und beobachteten Gordon, wie er den Fisch drillte. Es war der Große von vorhin, aber Gordon war nervenaufreizend kühl, wie er Schnur gab, einholte, wieder nachließ, mit seiner Rute manövierte, krummgebogen von dem Druck des Drilltes. Er spuckte über seine Schulter. „Hab ich's nicht gesagt?“

„Sie haben recht gehabt“, kämpfte ich mit meinen Worten.

„Weniger als zwanzig Minuten, wie ich gesagt habe.“

„Das haben Sie gesagt!“

Der Fisch war nahe dem Ende. Ich konnte seinen Bauch schon im seichten Wasser sehen,

und es war keinerlei Grund zu erkennen, warum er jetzt noch vom Haken abkommen sollte. Aber es passierte doch. In einer Sekunde waren Schnur, Vorfach, Rute und Mann ein einziger Bogen von Anstrengung; dann — die Rute war wieder gerade und die Schnur locker. Der Mann war total verblüfft.

„Verdammt — weg ist er.“

Georg hustete, um einen Hochruf zu erstickern. Ich versuchte, nicht zu lächeln. „Zu blöd“, murmelte ich.

Es passierte, als Gordon zum Ufer watete und Georg die nachschleifende Schnur aufhob, um die Fliege zu sehen, die er genommen hatte. Ich sah die abgeissenen Reste des Wurmes zugleich mit Georg. Gordon, rot vor Enttäuschung und Ärger, versuchte vergeblich, den Haken verschwinden zu lassen.

Georg ließ Schnur und Haken verächtlich fallen. „Großmaul!“

Dr. Friederike Wawrik

Sommormorgen am Gebhartsteich (NÖ. Waldviertel)

Der Uhrzeiger rückt auf 3.30 Uhr. In der Ferne verhallt der erste Hahnenschrei. Das Mondlicht wirft die Schatten der alten Kiefern, die das Wahrzeichen dieses Teichgeländes sind, gegen die Rasenfläche des Dammufers und malt in die graue Rinde der Stämme helle Flecken. Der Teich, von dunklen Waldkulissen gerahmt, liegt reglos wie ausgespanntes Segeltuch. Im Osten verlöscht der letzte Stern. Es ist die vierte Stunde. Schrill und unartikuliert ruft sich das Pfauenpärrchen einen guten Morgen zu. Sie recken die Häuse und äugen nach einem günstigen Landungsplatz. Der Schein der Leselampe, neben der ich notiere, lockt Insekten an. In jähem Zickzackflug jagt eine Fledermaus nach dem Morgenimbiß. Im

Zenit erblüht der Himmel in zartem Blau; über dem östlichen Horizont wachen rötliche Farbtöne auf. Nun kann ich schon ohne Leselampe notieren. Einige Nonnengänse rudern aus der Bucht gegen das Teichufer, gewinnen Land und stehen schlaftrunken herum. Das Rosenlicht des erwachenden Tages verstärkt sich und erhellt das westliche Teichufer. Eine lange Kette von Wildenten rudert quer über die Wasserfläche. Suscha, der ungarische Schäferhund, der unter meinem Fenster liegt, schlägt plötzlich wütend an. Das schreckt den Indischen Kranich, der reglos auf einem Bein auf einem Granitblock steht. Er erwacht, turmt mit seinem Schlangenhals auf und nieder, äugt nach den schlafenden Gefährten und steckt den Kopf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Wilkinson Roderick

Artikel/Article: [Großmaul 109-111](#)